

Patienten auf Intensivstationen mit immer besseren Chancen

Etwa 100.000 schwerkranke Patienten werden derzeit pro Jahr in Intensivabteilungen der österreichischen Krankenhäuser betreut. Die Sterblichkeit sinkt konstant, der Bedarf wächst. Dies stellten Experten Donnerstagnachmittag am Rande einer Expertentagung in Wien fest.

"Die Mortalität der Patienten auf den österreichischen Intensivstationen ist seit 1999 um etwa 30 Prozent gesunken. In einem Jahr waren es jeweils zwei bis drei Prozent. Dabei ist der Anteil der über 80-Jährigen unter diesen Kranken von zwölf auf 20 Prozent gestiegen", sagte Philipp Metnitz (MedUni Graz), Obmann des Österreichischen Zentrums für Dokumentation und Qualitätssicherung in der Intensivmedizin (ASDI).

Das Zentrum hatte am Donnerstag in Wien seine Jahrestagung. Es handelt sich dabei um jene Organisation, welche auf der Basis freiwillig von den einzelnen Spitälern zur Verfügung gestellten anonymisierten Daten die Entwicklung der Intensivmedizin in Österreich aufzeichnet und für Analysen sorgt. Metnitz sagte: "Es gibt in Österreich rund 120 Intensivstationen. Etwa die Hälfte davon ist an dem Register beteiligt. Wir haben Daten über insgesamt rund 580.000 Patienten." Pro Jahr kommen die Informationen über die Betreuung von rund 50.000 Patienten hinzu.

Der nunmehr in Graz tätige Intensivmediziner hat ehemals am Wiener AKH gearbeitet und war unmittelbar vor Gründung des Registers (1998) maßgeblich an der Erarbeitung des Intensivmedizin-Leistungskataloges beteiligt, nach dem in Österreich die Abrechnung erfolgt (leistungsabhängige Krankenhausfinanzierung - LKF). Aus den dabei anfallenden Informationen wurde schließlich die Datenbank generiert.

Reinhard Krepler, ehemaliger Chef des Wiener AKH, betonte: "Die Intensivmedizin war in vielerlei Hinsicht der Betreuung an den 'normalen' Pflegestationen voraus. Schon früh wurden moderne Monitoring- und Dokumentationssysteme etabliert." Das sei die Basis für ein zeitgemäßes Qualitätsmanagement in Krankenhäusern. Zu Beginn allerdings hätte es bei vielen Spitalsträgern deutliche Widerstände gegen Datenbanken wie jene des ASDI gegeben, die für Transparenz sorgen.

Vor allem die demografische Entwicklung sorgt für wachsenden Bedarf in der Intensivmedizin. So steige die Zahl der Patienten, die in solchen Abteilungen betreut werden, pro Jahr um zwei bis drei Prozent, betonte Metnitz. Es sei die Frage, inwieweit die entsprechenden Ressourcen auch in Zukunft sichergestellt würden.

apa.at

APA – Austria Presse Agentur, 2016

Zu diesem Thema wurden noch keine Kommentare abgegeben.

Mehr zum Thema

- » Ermittlungen zu Transplantationen im Umfeld der Uniklinik Hamburg
- » ELGA - Einführung in Spitäler der "tirol kliniken" ab 6. Dezember
- » Darmgesundheitszentrum - Innovation durch Kooperation
- » Neuer Leberexperte im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern, Wien
- » AKH: Offener Brief von Ärztekammerpräsident Thomas Szekeres an Patientenanwältin Sigrid Pilz
- » Private Krankenanstalten bieten erstklassige Medizin
- » Erster Qualitätsbericht der PremiQaMed Privatkliniken
- » Umfrage zeigt: Wiener wollen starke Ordensspitäler
- » 20 Jahre Pflege-, Patientinnen- und Patientenanwaltschaft
- » Grünewald: Patienten-Erschadigungsfonds ist gut aber verbesserungswürdig

Seite 1 >>

» Medizin » Wien » Krankenhäuser » Patienten » Intensivmedizin » Gesundheit
